

Abb. 2 Innenansicht der Schädelkalotte, wo die Schädelnähte nicht mehr zu erkennen sind (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales, A. Müller).



gekommen, das 2010 in Kiel untersucht wurde und demnach – da etwas jünger ( $2107 \pm 51$  cal BC; KIA 43266:  $3710 \pm 30$  BP) als das Werner Stück datiert – bereits an den Übergang vom Endneolithikum in die frühe Bronzezeit gehört. Deutet sich mit diesen beiden Datierungen tatsächlich bereits für das Endneolithikum die besondere Praxis an, Schädel in Gewässernähe zu deponieren, ähnlich wie für die Eisenzeit vermutet?

Die erfolgreiche  $^{14}\text{C}$ -Datierung des Werner Schädel Fundes hat zwar das Alter dieses Fundes nun klären können, doch – wie so oft – ergeben sich hieraus gleich viele neue Fragen, die aber kaum je abschließend beantwortet werden können. Dennoch wäre es sicher lohnenswert, noch weitere Menschenreste aus der Werner Sammlung zu datieren und auch anthropologisch zu bearbeiten, um diesen Fragen zumindest nachspüren zu können.

## Summary

Approximately 100 years ago a human skullcap was found during construction work in the Lippeau region near Werne-Stockum. An initial morphological study carried out in 1983 resulted in a possible Mesolithic date for the find. Recent radiocarbon dating has, however, yielded a much later, Final Neolithic date. Unfortunately, it is no longer possible to ascertain how this find came to be in the Lippeau area.

## Samenvatting

Ongeveer honderd jaar geleden werd bij bouwwerkzaamheden in het Lippedal bij Werne-Stockum een menselijk schedeldak gevonden. Een eerste morfologisch onderzoek in 1983 hield een indeling van deze vondst in het mesolithicum voor mogelijk. De nu uitgevoerde koolstofdatering ( $\text{C}14$ ) toont echter een aanzienlijk jongere datering in het laatneolithicum aan. Hoe deze vondst echter in het Lippedal terecht is gekomen is nu niet meer vast te stellen.

## Literatur

**Hans-Georg Scheil/Hubertus Jersmann**, Die menschliche Schädelkalotte von Werne (Nordrhein-Westfalen, West-Deutschland). *Collegium Antropologicum* (Zagreb) 7, 1983, 61–64. – **Walter Melzer**, Inventar der ur- und frühgeschichtlichen Funde im Stadtmuseum von Werne. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe* 5/1987, 1988, 415–435. – **Michael Baales/Georg Eggenstein**, Neu datierte menschliche Schädel Funde aus der Seseke. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2010, 2011, 55–57.

Neolithikum  
bis Eisenzeit

## Archäologische Funde unter der Fritz-Stricker-Straße in Münster

Lukas  
Fischer

Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Zur Entlastung von Münster-Mecklenbeck wurde die Fritz-Stricker-Straße, die von der Weseler Straße abzweigt, bis auf die Mecklenbecker Straße verlängert. 2012 begannen die Baumaßnahmen für diese rund 270 m lange Umgehungsstraße. Nachdem Sammelfunde und Bodenverfärbungen in der frisch geöffneten Baugrube zutage gekommen waren, begann die Stadtarchäologie Münster in Zusammenarbeit mit der LWL-Archäologie für

Westfalen, Außenstelle Münster, mit archäologischen Untersuchungen (Abb. 1).

Bereits im Vorfeld war hier mit Siedlungsspuren gerechnet worden, da die Umgehungsstraße im Bereich einer leichten Anhöhe südöstlich des Roxeler Riedels auf einer Niederterrasse des Meckelbachs und der Münsterschen Aa liegt, die hochwasserfreies, siedlungsgünstiges Gelände bietet. Zudem waren in unmittelbarer Umgebung bereits einige Lesefunde

entdeckt worden. Dabei handelt es sich z. B. um Hinterlassenschaften von frühen bäuerlichen Kulturen des Neolithikums, um bronzezeitliche Artefakte und um latènezeitliche Glasarmringfragmente vom Typ Haevernick 3. Seit der Entdeckung der ersten archäologischen Befunde Mitte 2012 wurden bis Ende 2013 in drei kleinen Grabungskampagnen Untersuchungen durchgeführt.

Dabei konnten im nördlichen Bereich die Reste eines Pfostengebäudes ergraben werden, wobei die Rekonstruktion eines Grundrisses wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen sehr problematisch ist. Den erhaltenen Pfosten zufolge betrug die Länge des Hauses ca. 17 m, die Breite bleibt unklar, da hier einige entscheidende Pfostengruben fehlen. Das in diesem Bereich geborgene Fundmaterial beschränkt sich auf handgeformte Keramikfragmente urgeschichtlicher Machart, weshalb das Gebäude bislang nicht eindeutig datiert werden kann.

Neben Siedlungsbefunden waren an der östlichen Schnittkante bereits zwei ineinanderliegende Kreisgräben zu sehen, die eine Grabanlage vermuten ließen. Dieser Verdacht bestätigte sich, als die Fläche nach Osten erweitert wurde (Abb. 2 und 3). Der äußere Graben hatte in etwa einen Durchmesser von 17 m und war an der tiefsten Stelle immerhin mit einer Mächtigkeit von 0,6 m erhalten. Im Südosten liegt eine 0,5 m breite Erdbrücke. Im Süden konnten bänderartige Holzkohlereste von einer hölzernen Auskleidung des Grabens festgestellt werden. Sie zeugt von dem beachtlichen Aufwand, mit dem das Reich der Toten auch symbolisch von der Welt der Lebenden getrennt wurde. Der innere Graben mit 8 m Durchmesser wurde wegen seiner geringen Tiefe bereits vom fortgeschrittenen Erosionsabtrag in Mitleidenschaft gezogen und war im Norden bereits gar nicht mehr zu lokalisieren. Ähnlich verhielt es sich vermutlich mit der in der Mitte der Anlage zu erwartenden Bestattung. Auch sie war weder im Anreicherungshorizont noch in einer der zahlreichen Gruben greifbar. Der Grabanlage konnten keine Funde zugeordnet werden.

In ihrem Bereich wurden zahlreiche Pfostengruben festgestellt, die teilweise die Gräben überschnitten. Auch aufgrund ihrer Lage ist deutlich erkennbar, dass sie nicht in einem konstruktiven Verhältnis zum Grabhügel stehen (Abb. 4). Zusätzlich fand sich in diesen Befunden vorwiegend handgeformte Keramik, darunter Fragmente von fingertupfenverzier-

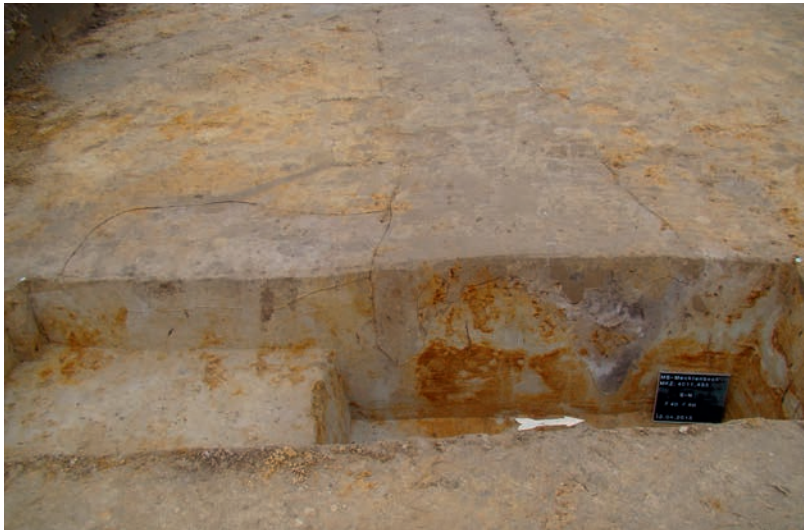


ten Rautöpfen, die aufgrund typologischer Vergleiche in die Eisenzeit zu datieren sind. Die Pfostengruben sind als Anzeiger für eine jüngere Siedlung zu interpretieren.

Obwohl die eigentliche Bestattung fehlt, ist die Ansprache der konzentrischen Kreisgräben als Einhegung eines Grabhügels aufgrund ihrer Form und Größe unstrittig. Ähnliche Anlagen gibt es beispielsweise in Münster-Gittrup, Dortmund-Oespel und Telgte-Wöste. Der doppelte Kreisgraben an der Fritz-Stricker-Straße lässt sich einer Gruppe mit »kurzlebigen« inneren Gräben zuordnen, die rasch nach dem Anlegen des Hügels wieder verfüllt wurden. Diese Gruppe wurde durch <sup>14</sup>C-Analysen in den Zeitraum zwischen 2200 und 1700 v. Chr. datiert – sie wurde also im

Abb. 1 Arbeitsfoto, Ausplanieren der rezenten Horizonte (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Fischer).

Abb. 2 Übersichtsfoto der Kreisgräben und der überschneidenden Siedlungsbefunde (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Fischer).

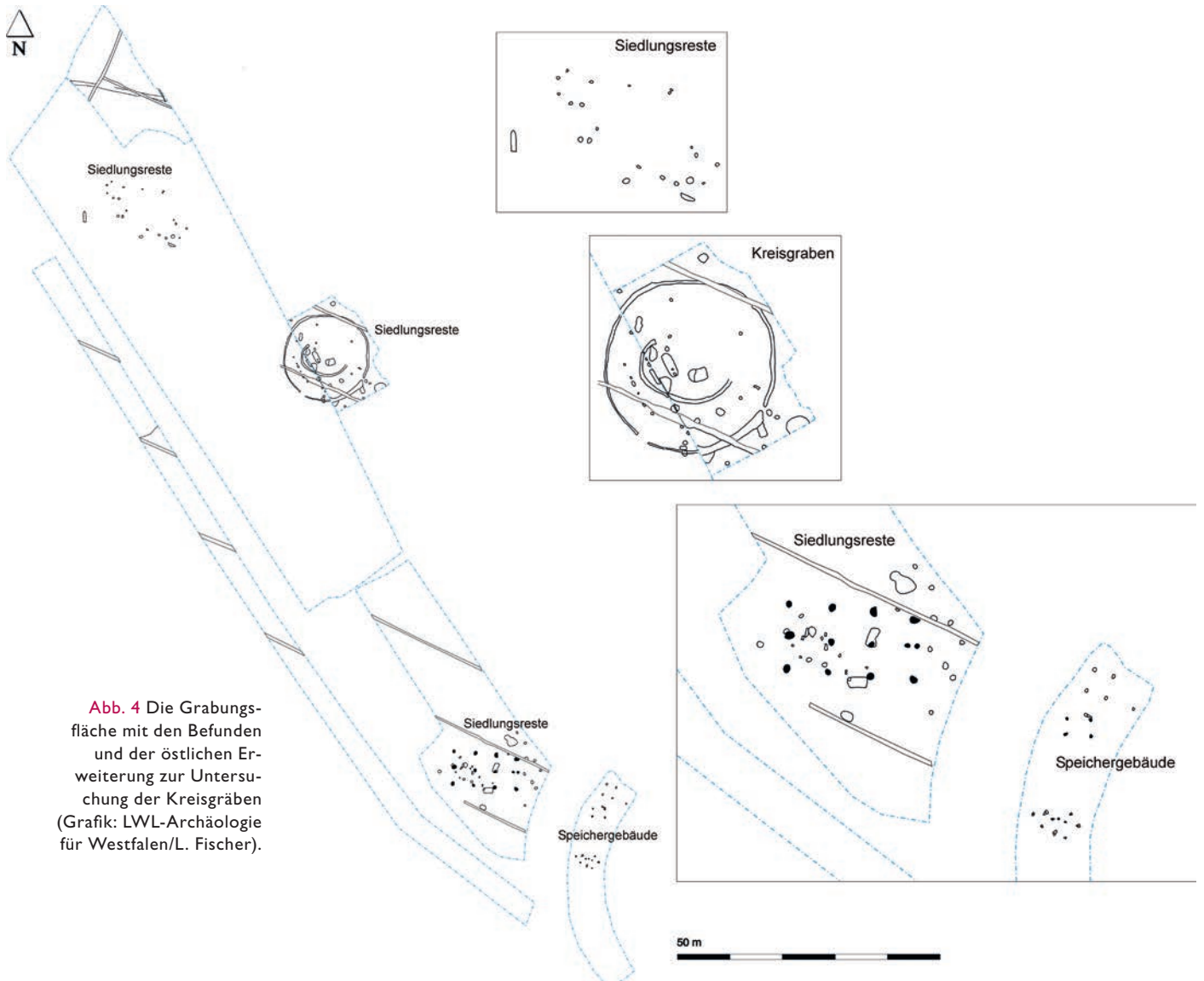


**Abb. 3** Äußerer Kreisgraben im Profil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Fischer).

westfälischen Endneolithikum oder der frühen Bronzezeit angelegt. Während sich andere Grabhügel noch heute deutlich im Gelände abzeichnen, war dieser wohl schon kurze Zeit nach seiner Anlage nicht mehr sichtbar, wie die räumlichen Überschneidungen zwischen den eisenzeitlichen Pfostengruben und den Kreisgräben vermuten lassen.

Bei der letzten Untersuchung im Juli und September 2013 wurden von der LWL-Archäologie baustellenbegleitende Grabungen weiter südlich am Anschluss zum alten Verlauf der Fritz-Stricker-Straße durchgeführt. Wieder wurden Pfostengruben sichtbar, die im östlichen Teil der Fläche jeweils zu zwei Vier-Pfosten-Speichern angeordnet waren. Im westlichen Teil dieses Bereiches lag der Grundriss eines zweischiffigen Pfostengebäudes, das mit einer Breite von 6,5 m und einer Länge von 12 m erfasst wurde. Die in diesem Bereich geborgenen handgeformten Keramikfragmente lassen sich ebenfalls nur als urgeschichtlich einordnen und datieren am ehesten in die Eisenzeit.

Die ausschnittartigen Untersuchungen geben einen guten Einblick in die lockere vorgeschichtliche Besiedlung des Münsterlandes. An dieser Stelle bestanden wahrscheinlich zwei Höfe. Ob die Gebäude gleichzeitig genutzt wurden oder einander ablösten, konnte nicht geklärt werden, da sowohl räumliche Überschneidungen der Befunde als auch datierendes Fundmaterial fehlen.



**Abb. 4** Die Grabungsfläche mit den Befunden und der östlichen Erweiterung zur Untersuchung der Kreisgräben (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Fischer).

### Summary

Several prehistoric traces came to light at Münster-Mecklenbeck during the construction of a bypass road. The evidence included a Final Neolithic or Bronze Age double ring ditch on one hand and Iron Age post pits on the other. The positions of the postholes allowed us to reconstruct granaries and a double-aisled building.

### Samenvatting

Tijdens de aanleg van een rondweg in Münster-Mecklenbeck kwamen verscheidene prehistorische sporen aan het licht. Het gaat hier enerzijds om een graf met een dubbele kring-

greppel uit het laatneolithicum of de bronstijd en anderzijds om paalsporen uit de ijzertijd. Uit de paalsporen laten zich spiekers en een tweeschepig gebouw reconstrueren.

### Literatur

**Beate Herring**, Die Gräber der frühen bis mittleren Bronzezeit in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 48 (Mainz 2009).

## Bronzezeit **Porta Westfalica-Barkhausen, Grab 862 – ein wichtiger Mann der späten Bronzezeit**

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Hannelore Kröger

Der bronze- und eisenzeitliche Brandgräberfriedhof von Porta Westfalica-Barkhausen stand dank außergewöhnlicher Grabfunde schon mehrfach im Fokus der westfälischen Archäologie: das Brandskelettgrab mit Schwert, Schwertscheide und Goldspirale aus dem Übergang von der mittleren zur jüngeren Bronzezeit und die als Urne genutzte bronzene Rippenziste aus der mittleren vorrömischen Eisenzeit, publiziert in den Bänden Archäologie in Westfalen-Lippe 2010 und 2011. Ebenso wie diese beiden Gräber hebt sich das hier vorgestellte Urnengrab 862 durch seine besondere Ausstattung von den übrigen Bestattungen des Friedhofs ab: Die Urne (**Abb. 1**) ist mit einem Fassungsvermögen von 18l überdurchschnittlich groß, sie ist die zweitgrößte Urne des Gräberfeldes. In ihr lagen ca. 1450g Leichenbrand. Die Anthropologin Birgit Großkopf (Georg-August-Universität Göttingen) bestimmte die menschlichen Überreste als diejenigen eines 54 bis 60 Jahre alten Mannes. Er hatte eine Körperhöhe von 174cm ± 8,4cm und war damit circa 6cm größer als der Durchschnittsmann seiner Epoche. An seinem Skelett waren altersbedingte degenerative Veränderungen feststellbar, wie etwa Zahnverlust und Entzündungen im Unterkiefer. Die reichen Beigaben – ein Tüllengriffmesser und

ein Rasiermesser (**Abb. 2**) – unterstreichen seine besondere Stellung im Vergleich zu den übrigen dort bestatteten Menschen der jüngeren Bronzezeit deutlich.

Das 16,8 cm lange Tüllengriffmesser hat eine aufwärtsziehende, leicht konisch nach hinten verbreiterte Grifftülle von 6,3 cm Länge; ihr Durchmesser beträgt am inneren runden Tüllenmund 1,7 cm und ist mit drei umlaufenden Rippen verziert. Die Tülle endet ohne zu-

**Abb. 1** Urnengrab 862 während der Ausgrabung. Die Wurzeln eines Baumes haben die Urne stark beschädigt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Madziala).

